

Helmut W. Schaller:

Tschechische und Deutsche Universität in Prag – ein europäischer Modellfall¹

„Es ist der Mangel an Kenntnis, der die Menschen trennt, und die Wissenschaft, die sie vereint“ lautet ein Ausspruch von Louis Pasteur (1822-1895), der sich genau auf die mehr als sechshundertjährige Geschichte der Prager Universität anwenden lässt.

Der Beginn der europäischen Universitäten ist mit der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert anzusetzen, als es zu den frühen Universitätsgründungen in Italien mit Bologna, in Frankreich mit Paris und in England/Oxford kam.. Die Universität Prag kann von ihrer Gründung durch Karl IV. 1348 zumindest bis 1509 als eine europäisch ausgerichtete akademische Einrichtung gesehen werden. Karl IV. hatte an der Universitätsgründung ein starkes persönliches Interesse, da er lange Zeit in Frankreich sich aufgehalten hatte und die Universität in Paris sehr gut kennen gelernt hatte. Im Jahre 1360 wurde die Universität nach vier Nationen getrennt. 1372 erfolgte die Teilung in eine Juristenuniversität und eine Drei-Fakultäten-Universität, nämlich eine Artistenfakultät, eine Theologische und eine Medizinische Fakultät. Mit dem sogenannten Dekret von Kuttenberg/Kutná Hora am 18. Januar 1409 sollte die böhmische Nation drei Stimmen bei allen Entscheidungen haben, die anderen Nationen jedoch nur eine Stimme. Mehr als 500 nichttschechische Prager Studenten und Professoren verließen ihre Universität, gingen zum Teil nach Leipzig, wo sie großzügig aufgenommen wurden. Um die Zeit zwischen 1390 und 1412 war Jan Hus als Student und Magister an der Universität Prag, 1409/10 war er sogar Rektor der Universität. Im Jahre 1412 übernahm die Prager Universität das Hus'sche Bekenntnis, woraufhin eine weitere Lehrtätigkeit an der Universität Prag vom Papst verboten wurde und auch die Privilegien entzogen wurden. Im Jahre 1881 kam es schließlich zur Teilung der Karls-Universität in eine Tschechische und eine Deutsche Universität. 1918 erfolgte die Übernahme beider Universitäten durch die Unterrichtsverwaltung der neuen Tschechoslowakischen Republik. 1939 wurde nach der deutschen Besetzung die Tschechische Universität aufgelöst und die Deutsche Universität als Deutsche Karls-Universität bis 1945 weitergeführt.

Über lange Jahre hin war die Deutsche Universität in Prag, die von 1882 bis 1939 eine eigene Existenz neben der Tschechischen Universität hatte, nur selten ein Thema für wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen gewesen und dies galt auch für die Entwicklung der Slawischen Philologie an der Deutschen Universität, die erstmals 1897 mit einem Memorandum in die Diskussion gebracht wurde. Im selben Jahr, 1897, wurden erstmals Tschechischkurse an der Deutschen Universität angeboten, eine wichtige Maßnahme, um den Deutschsprachigen in den böhmischen Ländern bessere berufliche Möglichkeiten zu eröffnen. Erst im Jahre 1995 erschienen zwei parallele Darstellungen zur Geschichte der Slawistik an der deutschen Universität von Hubert Rösel² und von Wilhelm Zeil³. Hinzu kam noch eine dritte Veröffentlichung von Theodor Syllaba, die die Epoche des Sprachwissenschaftlers August Schleichers in Prag zum Gegenstand hatte⁴, ein Zeitraum, der noch in die Epoche vor der Teilung der Prager Universität im Jahre 1881 fällt. 1928

¹ Vortrag am 26. September 2017 in der Ringvorlesung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München.

² Hubert Rösel: Die deutsche Slawistik und ihre Geschichte an der Universität Prag. Münster 1995.

³ Wilhelm Zeil: Geschichte der Slawistik an der deutschen Universität in Prag (1882-1945). München 1995.

⁴ Theodor Syllaba: August Schleicher und Böhmen. Prag 1995.

veröffentlichte Wilhelm Wostry eine historische Darstellung der Deutschen Universität in Prag⁵. In diesen Abhandlungen wurden bzw. konnten noch nicht die in Prag und Berlin befindlichen Archivalien zur Geschichte der Slawistik an der deutschen Universität berücksichtigt werden, was insbesondere für den Zeitraum von 1939 bis 1945 gilt, als die Tschechische Universität in Prag geschlossen war. Mit der Einbeziehung dieser Materialien ergibt sich ein weitaus schärferes Bild der Entwicklung in Prag. Aber erst mit dem umfangreichen Nachschlagewerk zu den Prager Professoren der Epoche von 1938 bis 1948 von Monika Glettler und Alena Mišková mit dem Untertitel „Zwischen Wissenschaft und Politik“ wurde die jüngste Geschichte der Deutschen Universität Prag gründlich aufgearbeitet⁶. Zur Geschichte der Tschechischen Universität Prag gibt es so gut wie nur wenige deutsche Quellen⁷, ihre Darstellung beruht hier vor allem auf den tschechischen Veröffentlichungen.

Mit dem Jahr 1948 waren sechs Jahrhunderte seit der Gründung der Prager Universität vergangen. Zunächst muss man zu diesem Anlass einräumen, dass weitaus weniger über ihre Geschichte bekannt war, als es das Alter und die Bedeutung dieser Hochschule verdienen. Erst mit der Normalisierung des Verhältnisses zwischen Tschechen und Deutschen war es möglich geworden die Erforschung der Universitätsgeschichte auch von deutscher Seite aus voranzutreiben. So konnte ich im Rahmen eines Partnerschaftsvertrages zwischen der Karls-Universität Prag und der Philipps-Universität Marburg vor einigen Jahren wesentliche Unterlagen der Deutschen Universität Prag einsehen und auswerten.

Die innenpolitische Entwicklung des Jahres 1897 mit der „Badenikrise“ ist sicher auch mit den Bestrebungen zur Begründung einer eigenen slawischen Philologie an der Deutschen Universität am 16.März 1897 zu sehen, wenn es im Antrag betreffend die Errichtung einer „Lehrkanzel für Slavische Philologie“ heißt: „Als im Jahre 1882/3 die Prager Hochschule unter dem Druck politischer Verhältnisse in eine deutsche und eine čechische Universität geteilt wurde, waren die zur Wahrung unserer Interessen berufenen akademischen Behörden, Senat und Collegien, ebenso thatkräftig wie umsichtig bemüht, alle Vorkehrungen zu treffen, um die deutsche Universität ungeschwächt und neugekräftigt aus der Theilung hervorgehen zu lassen. Und derselbe Geist engerer Fürsorge, der bei der Neuordnung unserer deutschen Alma mater gewaltet, hat seither erfolgreich fortgewirkt und eine Reihe trefflicher Einrichtungen geschaffen.“

⁵ Die älteste Darstellung der Prager Universitätsgeschichte dürfte auf Vaclav V. Tomek in deutscher und čechischer Fassung zurückgehen: Geschichte der Prager Universität/Dějiny University Pražské. Prag/Praha 1849. Jan Krčmal: The Prague Universities. Prag 1934. Zur Geschichte der Universität Prag vgl. auch: Friedrich Paulsen: Die Gründung der deutschen Universitäten im Mittelalter. In: Historische Zeitschrift XLV, 1881, S.251-311; G.K.-Kaufmann: Die Geschichte der deutschen Universitäten 1-2, 1888-1896. Wilhelm Wostry: Die deutsche Universität in Prag. In: Von deutscher Kultur in der Tschechoslowakei. Anlässlich der Ausstellung für zeitgenössische Kultur in Brünn 1928. Herausgegeben vom deutschen Ausstellungsausschuss- Eger 1928. Vgl. hierzu die englische Abhandlung von Gray C.Boyce und William H.Dawson: The University of Prague. Problems of the German University in Czechoslovakia. London 1937.

⁶ Monika Glettler, Alena Mišková: Prager Professoren 1928-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik. Essen 2001. Vgl. hierzu auch die Darstellungen von K. Oberdorffer: Die deutsche Universität in Prag – Herkunft und Schicksal. In: .Die Deutsche Schule 1967. S.274-300. Hartmut Bockmann: Wissen und Widerstand. Die Geschichte der deutschen Universität. München 1999. Dort: S.74-92 über die Universität Prag.

⁷ Hans Lemberg: Die Slawistik in der tschechoslowakischen Republik. Wissenschaft im politischen Spannungsfeld. In: Kultur und Gesellschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. (=Vorträge der Tagungen des Collegiums Carolinum in Bad Wiessee vom 23. Bis 25.November 1979 und 28. bis 30.November 1980). München-Wien 1982. S.289-301. Ders.: Die tschechische Universität in Konkurrenz zur deutschen Universität (1882-1939). In: Die Prager Universität Karls IV. Von der europäischen Gründung bis zur nationalen Spaltung. Potsdam 2010. S.157-185.

In Folge der Theilung der Universität entstand aber auch eine Lücke innerhalb des Kreises der philologischen Disciplinen, die sich durch den Übertritt der betreffenden Fachprofessoren an die tschechische Universität ergaben, indem seither also seit nun mehr 15 Jahren ein wichtiges Gebiet der indogermanischen Sprachen, das Fach der Slavistik, an unserer Deutschen Universität einer Vertretung entbehrt. Die Bedeutung dieser Disciplin für die Kenntnis der indogermanischen Idiome wie für die allgemeine Sprachwissenschaft hat dazu geführt, dass ebenso wie an der Prager Universität, solange sie ungetheilt war, Lehrkanzeln für dieselbe bestanden, auch an einer Reihe unserer deutschen Hochschulen Deutschlands und Oesterreich's solche errichtet wurden, wie in Berlin, Leipzig, Breslau einerseits, Wien, Graz, Czernowitz andererseits.

Es kann nun kaum einem Zweifel unterliegen, dass auch unsere deutsche Universität bei ihrer wissenschaftlichen Bedeutung, bei ihrer Stellung an der Grenze der germanischen und slavischen Welt die Ausgestaltung der philologischen Forschung und Lehre auch nach dieser Richtung hin anstreben sollte, um das genannte Wissensgebiet dem Kreise der bei uns vertretenen Lehrfächer einzufügen und die vorhandene Lücke auszufüllen...

...Die Gründe, welche die Unterzeichneten die Schaffung der neuen Lehrkanzel als höchst wünschenswert erscheinen lassen, sind in erster Linie durch den Begriff der „universitas litterarum“ gegeben. Die Hochschule muss von dem Bestreben erfüllt sein alle Gebiete wissenschaftlicher Forschung in den Kreis ihrer Thätigkeiten zu ziehen. Dass aber die slavische Philologie auf den Rang einer voll entwickelten Wissenschaft Anspruch erheben kann, bedarf hier keines Beweises. Und gerade die Prager deutsche Hochschule hätte durch ihre Lage Gelegenheit auch das slavische Culturleben nach den verschiedenen Seiten hin zu erkennen und zu erforschen sowie den Umfang des Einflusses festzustellen, den die germanische Cultur auf die slavische ausgeübt hat.“⁸

Diesem Antrag wurde im Jahre 1897 nur insoweit stattgegeben, als am 1. Oktober 1897 vom Minister für Kultus und Unterricht in Wien die Möglichkeit gegeben wurde, an der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität einen Sprachkurs für Studierende deutscher Nationalität „behufs Erlernung der böhmischen Sprache einzurichten“. Für diesen Sprachkurs wurden auch entsprechende Finanzmittel zur Verfügung gestellt. Der Unterricht des Tschechischen an der Deutschen Universität scheint aber erst nach der Besetzung der Professur für Vergleichende Sprachwissenschaft mit dem Slawisten Erich Berneker verwirklicht worden zu sein.

Der Teilung in eine Tschechische und in eine Deutsche Universität war bereits im Jahre 1868 die Teilung der Technischen Hochschule in Prag vorangegangen. Die Teilung der Prager Universität war aufgrund eines Beschlusses des Wiener Parlaments erfolgt und kann trotz vielfacher Spannungen und Auseinandersetzungen vor allem im politischen Bereich als ein Modellfall für eine über die jeweilige Nation hinausgehende europäische Wissenschaftskooperation gesehen werden. Das Gesetz zur Teilung der Prager Universität vom 3. März 1882 brachte am Anfang zwei grundlegende Paragraphen zur Umsetzung des Wiener Beschlusses, die bis 1939 wirksam blieben:

„1. Vom Beginn des Wintersemesters 1882/83 an werden in Prag zwei Universitäten bestehen. Nämlich die „k. k. deutsche Karl Ferdinands-Universität“ und die „k. k. böhmische Karl Ferdinands-Universität“. An der deutschen Universität ist die deutsche Sprache, an der böhmischen die böhmische die ausschließliche Unterrichtssprache. Der Gebrauch der lateinischen Sprache bleibt jedoch im üblichen Umfange aufrecht. Die beiden Universitäten sind räumlich gesondert und haben getrennte Organisation und Verwaltung.

⁸ Archiv der Karls-Universität Prag/AKUP/R XXIII/Slavische Philologie.

2. Ein Professor oder Privatdozent kann nur einer der beiden Universitäten angehören. Ein Studierender darf nur an einer der beiden Universitäten immatrikuliert sein, doch kann er auch an der anderen Universität als außerordentlicher Hörer Vorlesungen besuchen.“⁸

Sowohl die Universitätsinsignien als auch die alten Institute und Gebäude verblieben der Deutschen Universität. Die Tschechische Universität erwarb nach und nach neue Gebäude. Die Räume des Klementinums und Karolinums wurden geteilt, die Aula der Universität wurde gemeinsam genutzt. Im Jahre 1891 wurde die Katholisch-Theologische Fakultät als letzte Fakultät der Prager Universität in eine deutsche und eine tschechische geteilt. Nicht nur die Universitätsklinik, mehrere wissenschaftliche Institute und der Botanische Garten waren nach 1883 beiden Universitäten gemeinsam, sondern auch eine ganze Reihe von Fachgebieten wurden parallel von beiden Universitäten vertreten und zu führenden, international angesehenen wissenschaftlichen Zentren entwickelt. Dies galt vor allem für die Slawische Philologie, mit dem Bohemisten Jan Gebauer an der Tschechischen Universität, einem Anhänger der Leipziger Junggrammatischen Schule, und den beiden Slawisten Franz Spina und Gerhard Gesemann an der Deutschen Universität, die ihr Fach mit einer seinerzeit wohl einmaligen Vielfalt und wissenschaftlichen Hingabe vertraten.

In einer Schrift zur Entstehung und Rechtsstellung der Deutschen Universität in Prag hatte deren Akademischer Senat angesichts der völlig veränderten politischen Situation im Jahre 1919 vorsorglich eine ausführliche Stellungnahme veröffentlicht, die mit den folgenden Sätzen schloss: „Nach dem einmal die nationale Teilung der alten Prager Universität vorgenommen ist, was jeder Freund des Friedens im Lande nur begrüßen kann, stellt die deutsche Universität einen Besitzstand des deutschen Volkes in Böhmen dar, der nicht mehr preisgegeben werden darf. Eine Beeinträchtigung der Rechtsstellung der deutschen Universität müssten die Deutschen in Böhmen als schwere Rechtskränkung empfinden und bekämpfen.“⁹

Am 19. Februar 1920 beschloss die tschechische Nationalversammlung die Aberkennung des bisherigen Namens „Deutsche Karl-Ferdinand-Universität“, bekannt als „Lex Mareš“. Entsprechend diesem Beschluss führte die Tschechische Universität den Namen „Karlsuniversität“ als angeblich alleinige Nachfolgerin der 1348 gegründeten Universität. Noch vor der ersten Parlamentswahl in der neuen tschechoslowakischen Republik wurde von dem Physiologen František Mareš, der zweimal das Amt des Rektors der Tschechischen Universität inne hatte und als extrem nationaler Abgeordneter bekannt war, die „Lex Mareš“ aufgestellt. Die bisherigen, einander so ähnlichen Namen der beiden Prager Universitäten wurden getilgt, die Tschechische Universität sollte künftig „Karls-Universität“ heißen, die Deutsche Universität erhielt in einem späteren Gesetz den einfachen Namen „Deutsche Universität Prag“. Im März 1937 wurde unter der Schlagzeile „Neuer tschechischer Anschlag auf die sudetendeutsche Hochschule“ im „Völkischen Beobachter“ berichtet, dass die ohnehin schon stark eingeschränkte sudetendeutsche Hochschulautonomie durch einen neuen Gesetzentwurf des Unterrichtsministeriums so gut wie ganz außer Kraft gesetzt werden sollte. Der Entwurf greife darüber hinaus einschneidend in die Selbstverwaltung ein und untergrabe die verfassungsmäßig gewährleistete Lehr- und Lernfreiheit der deutschen Hochschulen¹⁰. Als ein Ergebnis der Prager Politik wurde in Deutschland auch die Berufung jüdischer Gelehrter gesehen, wenn es Ende 1936 im

⁸ Ernst Nittner: August Naegle Rektor der Deutschen Universität Prag in schwerer Zeit. Würzburg 1988. S.11-12.

⁹ Die Entstehung und Rechtsstellung der deutschen Universität in Prag. Herausgegeben vom akademischen Senat. Prag 1919. S.24.

¹⁰ Völkischer Beobachter, 15. März 1937, Nr.74, S.3.

nationalsozialistischen „Völkischen Beobachter“ wörtlich heißt. „Der Prager Ministerrat hat dem tschechischen Staatspräsidenten Dr. Benesch eine Reihe von Wissenschaftlern zur Ernennung als Professoren an der Prager Deutschen Universität vorgeschlagen. Die Tatsache, dass sich unter den für die medizinische Fakultät zu ernennenden Hochschullehrern allein drei jüdische Kandidaten befinden, hat im Sudetendeutschum berechtigte Entrüstung hervorgerufen, zumal es den Anschein hat, dass die Prager deutschen Hochschulen zur Kanzel für die Verbreitung jüdisch-marxistischen Gedankengutes erhoben werden sollen.“¹¹ Wie extrem sich die Lage des Verhältnisses zwischen Deutschen und Tschechen im Jahre 1938 weiter zugespitzt hatte, zeigte auch die Tatsache, dass die acht Kliniken der Deutschen Universität in Prag seit Tagen geschlossen und versiegelt wurden. Die in den Krankenzimmern verbliebenen Patienten wurden von tschechischen Ärzten der tschechischen Universitätsklinik versorgt¹². Wie der nationalsozialistische „Völkische Beobachter“ Anfang Januar 1939 schrieb, kamen nunmehr große Aufgaben auf die älteste deutsche Universität in Prag zu, Hochschulappelle fanden im Zeichen des Hakenkreuzes statt. Der Bestand der Universität galt nunmehr als gesichert, eine Zusammenarbeit mit den tschechischen Studenten sollte angestrebt werden. Von dieser Ebene aus reichten die deutschen Studenten angeblich den tschechischen Studenten die Hand zur Mitarbeit¹³.

Bereits vor 1918 war eine Verlegung der Deutschen Universität Prag in das sudetendeutsche Gebiet erwogen worden. Mit der Angliederung des Sudetengebietes an das Deutsche Reich in der Folge des Münchener Abkommens am 30. September 1938 wurde auch die weitere Existenz der Deutschen Universität in Prag in Frage gestellt. So wurde im November 1938 die Errichtung einer neuen Universität auf deutschem Reichsgebiet erwogen, überlegt wurde auch, die Prager Universität mit einer reichsdeutschen Universität zu vereinigen, die in der Lage wäre, die Tradition der ältesten deutschen Hochschule würdig fortzuführen, wofür Breslau in Aussicht genommen wurde. Erwogen wurde auch die Verlegung der Deutschen Universität Prag nach Reichenberg. Für das Verbleiben der Deutschen Universität in Prag wurden mehrere Punkte geltend gemacht, so die Möglichkeit einer kulturellen Beeinflussung, für die „Restdeutschen“ in der Tschechoslowakei müsse eine Bildungsstätte erhalten bleiben. Auf der anderen Seite sprachen gegen das Verbleiben der Universität in Prag die Unmöglichkeit eine „nationalsozialistische Hochschule“ aufzubauen, vielmehr könnte die Deutsche Universität Prag einem langsamen, aber sicheren Verfall entgegengehen. Bei gewissen Fakultäten würden sich ohnehin Schwierigkeiten ergeben, z.B. wenn an der juristischen Fakultät deutsches Recht gelehrt würde bzw. für deutsche Hörer kein Interesse an der Beschäftigung mit tschechischem Recht bestünde. Am 14. November 1938 folgte jedoch die Entscheidung Hitlers, dass keine Verlegung der deutschen Hochschulen innerhalb des tschechoslowakischen Staates erfolgen solle. Demnach sollte die Universität Prag als älteste deutsche Universität, ebenso die deutschen Technischen Hochschulen in Prag und Brünn erhalten bleiben. Die Teilung der Universität Prag wurde nach dem Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei im März des Jahres 1939 am 2. August 1939 in Bayreuth, wo sich Hitler zu den Richard-Wagner-Festspielen aufhielt, durch die Neugründung als einer sogenannten „Reichsuniversität“ beendet, am 17. November 1939 folgte die Schließung sämtlicher tschechischer Hochschulen für drei Jahre, tatsächlich bis zum Ende des Krieges. Während der Feier zur Übernahme der beiden Hochschulen in Prag in die Verwaltung des deutschen Reiches am 4. November 1939, also bereits nach dem

¹¹ Völkischer Beobachter, 21. Dezember 1936, Nr. 356, S. 2.

¹² Völkischer Beobachter, 3. Oktober 1938, N. 276, S. 6.

¹³ Völkischer Beobachter, 12. Januar 1939, Nr. 12, S. 1.

Beginn des Zweiten Weltkrieges machte der damals amtierende Rektor Ernst Otto die Problematik des deutsch-tschechischen Verhältnisses deutlich: „...Und es muss nun endlich Schluss gemacht werden mit dem grausigen Gegeneinander von beiden Nationen. Denn ein vernünftiges Miteinander ist allein der echte, wahre Sinn des sonst so viel missbrauchten Wortes Humanität – vorausgesetzt, dass auch auf der anderen Seite diese ethische Forderung als unabdingbare Notwendigkeit echter Menschlichkeit verstanden wird.“¹⁴

Doch nach wenigen Jahren bereits fand die Tradition der Deutschen Universität mit dem Ausgang des Zweiten Weltkrieges ihr Ende. Erneuert wurde die Tradition der alten Karls-Universität als einer rein tschechischen Hochschule. Bereits im Mai 1945 war der Lehrbetrieb an der tschechischen Universität aufgenommen worden. Der Neugründung der Universität lag ein Dekret des Präsidenten der Republik vom 18. Oktober 1945 unter der Nr. 122 zugrunde, womit die Auflösung der Deutschen Universität Prag rückwirkend mit dem 17. November 1939 rechtlich festgelegt wurde.

Seit dem 17. Jahrhundert war die tschechische Sprache mehr und mehr verfallen und um 1800 wurde von den Tschechen selbst ihre weitere Verwendungs- und Ausdrucksfähigkeit in Zweifel gezogen und sogar mit ihrem Untergang gerechnet. Trotzdem duldete die Theresianische Schulordnung von 1774 tschechische Schulbücher und das Tschechische war als Unterrichtssprache zugelassen. In den Jahren 1775 und 1791 wurden in Wien und Prag sogar Lehrstühle für tschechische Sprache eingerichtet und somit der Grund für die weitere slawistische Tradition an den Universitäten Wien und Prag gelegt¹⁵. An der Universität Wien war die Institutionalisierung der Bohemistik durch Josef Valentin Zlobiecký (1743-1810) erfolgt. Dieser hatte bereits 1773 das Lehramt für Tschechisch an der Wiener Neustädter Militärakademie übernommen. Erster Lehrstuhlinhaber für tschechische Sprache und Literatur in Prag wurde der Historiker František Martin Pelzel/Pelcl (1734-1801), der aus einer deutschen Familie stammte. Pelzel, der seine akademische Antrittsrede über den Nutzen und die Wichtigkeit der „böhmischen“ Sprache hielt, veröffentlichte diese 1793 in Prag. Es folgte noch seine „Böhmische Grammatik“, erschienen 1796 ebenfalls in Prag. Nachfolger Pelzels in Prag waren Jan Nejedlý (1776-1834), Jan Pravoslav Koubek (1805-1854) und František Ladislaus Čelakovský (1790-1852), der nach seiner Tätigkeit als erster Slawist an der Universität Breslau von 1849 bis 1852, als erster Professor der slawischen Sprachen an der Universität Prag lehrte¹⁶. Im 19. Jahrhundert wurde die Slawische Philologie in Böhmen vor allem von Tschechen und Slowaken geprägt. Aus Bonn wurde jedoch 1850 der damals führende Sprachwissenschaftler August Schleicher (1821-1868) berufen¹⁷, der nicht nur die slawischen, sondern auch die baltischen Sprachen in sein Lehrprogramm einbezog. Bereits 1857 ging Schleicher jedoch nach Deutschland zurück, wo er einer Berufung nach Jena gefolgt war. Kurz vor der Teilung der Universität Prag erreichte der tschechische Slawist Jan Gebauer (1838-1907) im Jahre 1880 die Gründung eines Seminars für Slawische Philologie. Die Nachfolge Gebauers trat Josef Zubatý an, der sich als Sprachwissenschaftler auch erfolgreich für eine deutsch-tschechische Zusammenarbeit einsetzte.

Der österreichische Kaiser Josef II. hatte versucht die deutsche Amtssprache in Österreich allgemein einzuführen, was wohl vor allem mehr praktische als nationale Gründe hatte. Österreich sollte eine gemeinsame Verbindung haben und der Amtsverkehr sollte aus sprachlicher Sicht vereinfacht werden. Die Einführung einer neuen Studienordnung ordnete

¹⁴ Bundesarchiv Berlin R 153/1413.

¹⁵ Nach Ernst Schwarz: Sudetendeutsches Schicksal im Laufe der Jahrhunderte. Augsburg 1950.

¹⁶ A. Zavodský: František Ladislaus Čelakovský. Praha 1982.

¹⁷ J. Dietze. August Schleicher als Slawist. Berlin 1966. Mit Bibliographie.

ein Reskript vom 29. Juli 1784 an, so dass fortan für alle Vorträge sowohl an den Gymnasien als auch an der Prager Universität an Stelle der lateinischen die deutsche Sprache als Unterrichtssprache verwendet werden sollte. Ausgenommen waren die Vorlesungen für die Pastoraltheologie und die Geburtshilfe für Hebammen, welche in beiden Landessprachen abgehalten werden konnten. Seitdem galt die Prager Universität als eine deutsche Hochschule und gelangte selbst aufgrund tschechischer Aussagen zu einer nie gesehenen Blüte. Unter dem Einfluss der deutschen Romantik wurde die Hoffnung auf die Erhaltung der tschechischen Sprache erneuert, wobei Josef Dobrovský (1753-1839) mit seiner in deutscher Sprache abgefassten tschechischen Sprachlehre eine wichtige Rolle zukam. Josef Jungmann (1773-1847) gab zudem eine erste umfassende Darstellung des tschechischen Wortschatzes. Beide Sprachwissenschaftler, von den Tschechen „buditele/Wiedererwecker“ genannt, griffen auf die ältere tschechische Sprache zurück, die an Ausdrucksfähigkeit weit über dem Zustande des Tschechischen zu Beginn des 19. Jahrhunderts lag. Wo eine neue Wortprägung erforderlich war, gelang das Jungmann mit hohem Sprachgefühl, indem er die Wortbildungsgesetze des Tschechischen oder anderer slawischer Sprache anwandte. Das Jungmannsche Wörterbuch umfasste fünf Bände. So konnte um die Mitte des 19. Jahrhunderts die tschechische Sprache ihre bisherigen engen, auf die Schicht der Gebildeten beschränkten Grenzen überschreiten und erfasste durch Schulen und Ämter die ganze Breite eines durch Schriftsteller und Theater vorbereiteten Volkes. Abgesehen von den deutschen Sprachinseln gab es keine tschechischen Minderheiten im deutschsprachigen Gebiet. Wie schwierig die Stellung nicht nur für die Deutschen, sondern auch die deutsche Sprache nach dem Ersten Weltkrieg geworden war, zeigt ein 1932, also noch vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland, in der Zeitschrift „Muttersprache“ erscheinender Beitrag von R. Rudolf zur Stellung des Deutschen in Prag, wobei ein höchst unerfreuliches Bild gezeichnet wurde: „Die schwerste Bedrängnis erleidet unsere Muttersprache nicht etwa in einem Winkel des Balkans, noch unter Farbigen irgendwo auf der anderen Seite der Erde, sondern im Herzen Europas in einer Stadt, wo Deutsch einst an königlichen Tafeln erklang. Prag hat im Verleugnen, Missachten und Unterdrücken unserer Muttersprache unter allen Städten des Erdenrunds nicht seinesgleichen.“²¹

Zu beachten sind nun auch die tschechischen Traditionen der Universität Prag: Die Universität Prag hatte bereits Jahrzehnte vor ihrer Teilung den herausragenden tschechischen Philologen Josef Jungmann in den Reihen ihrer Professoren. Er war nach seiner Tätigkeit an Prager Schulen zunächst Lehrbeauftragter, dann Professor an der Karls-Universität, in den Jahren 1827 und 1838 war er Dekan ihrer Philosophischen Fakultät, im Jahre 1840 wurde er zum Rektor gewählt. Josef Jungmann war wohl der prominenteste Verfechter der Erneuerung der tschechischen Schriftsprache, vor allem mit seinem mehrbändigen, in den Jahren 1834 bis 1839 erschienenen „Tschechisch-deutschen Wörterbuch“. Ein weiteres prominentes tschechisches Mitglied der Prager Universität war der Slawist und Bohemist Jan Gebauer. Er gab 1894 nicht nur eine „Kurze tschechische Grammatik/Kratká mluvnice česká“, sondern auch eine erste „Historische Grammatik der tschechischen Sprache/Historická mluvnice jazyka českého“ in drei Bänden heraus. Der erste Band umfasste die Lautlehre, der zweite Band die Wortbildung und der dritte Band die Syntax. Im Jahre 1925 veröffentlichte Jan Gebauer in Prag eine „Tschechische Grammatik für Lehrer und zum Selbststudium/Příruční mluvnice jazyka českého pro učitele a studium soukromé“. Das von ihm bearbeitete „Alttschechische Wörterbuch/Slovník Staročeský“ erschien mit einem ersten Band „A-J“ und einem zweiten Band „K-Net“ in den Jahren 1903

²¹ R. Rudolf: Deutsch in Prag. In: Muttersprache 47, 1932, Nr.13, Sp.24-426, hier Sp.424.

und 1913 in Prag, weitere Bände waren nicht mehr veröffentlicht worden. Seit 1861 war auch Matin Hattala (1821-1903), ein Slowake, Professor an der Universität Prag. Er hatte u.a. 1874 in Prag eine Lautlehre der alt- und neutschechischen sowie slowakischen Sprache veröffentlicht. Nach der Teilung der Universität Prag im Jahre 1882/83 gab es an der Tschechischen Universität nur 18 ordentliche und 13 außerordentliche Professoren. Bis 1920 gehörten zur Philosophischen Fakultät auch die naturwissenschaftlichen Fächer. Namhafte Vertreter der Tschechischen Universität waren die Sprachwissenschaftler Oldřich Hujer, František Pastrnek, Antonín Frinta, der 1925 in London in der Reihe „The London Phonetic Readers“ als Band 9 die Schrift „A Czech phonetic reader“ herausgegeben hatte und der Begründer und Herausgeber der Zeitschrift „Byzantinoslavica“ Miloš Weingart, dem Literaturwissenschaftler Jaroslav Vlček, der 1893 bis 1914 eine zweibändige tschechische Literaturgeschichte veröffentlicht hatte. Mit dem tschechischen Sprachwissenschaftler Vilem Mathesius (1882-1945) als Professor für englische Sprache und Literatur hatte die Universität Prag einen weiteren herausragenden Wissenschaftler gewonnen. Er gründete 1926 den „Prager Linguistischen Zirkel/Pražský lingvistický kroužek“, der eine weite internationale Resonanz mit seinen Veröffentlichungen bis in die Gegenwart hinein erreichen konnte. Josef Janko veröffentlichte zusammen mit Franz Spina seit 1931 die Vierteljahresschrift „Germanoslavica“ zur Erforschung der germanisch-slavisches Kulturbeziehungen“, die seit wenigen Jahren im Zeichen deutsch-tschechischer Zusammenarbeit wieder neu herausgegeben wird. Ein deutsch-tschechischer Wissenschaftsdialog lässt sich u. a. mit der Korrespondenz zwischen dem deutschen Sprachwissenschaftler Wilhelm Streitberg und dem tschechischen Sprachwissenschaftler Josef Zubatý für die Jahre 1891 bis 1910 belegen²². Josef Zubatý wurde 1863 an der Universität Prag promoviert, 1884 erfolgte seine Habilitation für indogermanische Sprachwissenschaft, 1891 wurde er zum ordentlichen Professor an der Tschechischen Universität Prag berufen. Zubatý war Mitglied der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste, seit 1923 war er deren Präsident. Zubatý hat sich, wie bereits erwähnt, erfolgreich für die Entwicklung der Wissenschaften in Böhmen eingesetzt.

Eine auf Dauer, auch nach dem Zweiten Weltkrieg internationale Bedeutung hatte der „Cercle linguistique de Prague/Pražský lingvistický kroužek“, einer Gruppe kritischer Sprach- und Literaturwissenschaftler, die in den Jahren 1928 bis 1939 grundlegende Abhandlungen veröffentlichte. Ein erstes Treffen dieses Kreises fand am 6. Oktober 1926 statt. Der Prager Linguistische Zirkel war weder eine ausschließlich tschechische noch eine russisch- oder deutschsprachige Vereinigung. Eine nationale Fragestellung war hier nicht angebracht. Zu den Mitgliedern des Kreises gehörten Roman Jakobson (1896-1982), die russischen Sprachwissenschaftler Nikolaj Trubetzkoy (1890-1938) und Sergej Karcevskij (1884-1955) sowie von tschechischer Seite René Wellek (1903-1995) und Jan Mukařovský (1891-1975). Mukařovský war seit 1938 Professor an der Tschechischen Universität, 1948 wurde er dorthin erneut berufen und übte das Amt des Rektors von 1948 bis 1953 aus, seit 1951 war er Direktor des Instituts für Tschechische Literatur an der Akademie in Prag. Gründer und erster Vorsitzender der Vereinigung war der tschechische Sprachwissenschaftler und Anglist Vilém Mathesius (1882-1956), 1912 erster außerordentlicher Professor des Faches Anglistik in Prag, stellvertretender Vorsitzender war Roman Jakobson. Zum Prager linguistischen Zirkel gehörten auch der tschechische Anglist Bohumil Trnka (1895-1984), ab 1938 Professor der

²² Ernst Eichler, Gerhart Schröter: Deutsch-tschechischer Wissenschaftsdialog im Lichte der Korrespondenz zwischen Wilhelm Streitberg und Josef Zubatý 1891-1910. (=Erträge Böhmisches-Mährischer Forschungen herausgegeben von Herbert Zeman (Wien), Hubert Rösel (Münster), Ernst Eichler (Leipzig).

Anglistik an der Philosophischen Fakultät sowie der tschechische Sprachwissenschaftler Vladimír Skalička (1909-1991), der als Sprachtypologe u.a. durch seine Auffassung von einem „Donausprachbund“ bekannt geworden war. Im Jahre 1929 wurde dem ersten Slawistenkongress in Prag eine Sammlung von sprachwissenschaftlichen Aufsätzen „Mélanges linguistiques dédiés au premier congrès des philologues slaves“ gewidmet, gefolgt 1929 von Roman Jakobsons „Remarques sur l'évolution phonologique du Russe comparée à elle des autres langues slaves“. Jakobson war an der Deutschen Universität Prag bei Gerhard Gesemann mit der Abhandlung „Über den Versbau der serbokroatischen Volksepen“ promoviert worden.

Eine ausgesprochen positive Rolle spielte für das Verhältnis von Deutschen und Tschechen an den Prager Universitäten der Sprachwissenschaftler Alfred Ludwig (1832-1912). Er war in Wien für Klassische Philologie habilitiert worden und ist vor allem durch eine deutsche Übersetzung des „Rigveda“ in sechs Bänden (1876-1888) bekannt geworden. Er war seit 1877 Mitglied der Königlich Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften, seit 1898 Mitglied der „American Oriental Society“ und seit 1889 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien. Zu seinen Schülern gehörten die bekannten tschechischen Sprach- und Literaturwissenschaftler Josef Zubatý, Leopold Vacláv Geitler, und Josef Janko. Alfred Ludwig war im ausgehenden 19. Jahrhundert wohl der einzige Vertreter der Deutschen Universität Prag, der dort die Bedeutung slawistischer Studien für die deutsche Wissenschaft klar erkannte. In der Folge von Anfeindungen von deutscher Seite trat Ludwig von seinem Professorenamt zurück und sein Lehrstuhl für Vergleichende Sprachwissenschaft wurde im März 1901 entsprechend seinen Vorschlägen in ein Extraordinariat für Indische Philologie und Ethnologie sowie ein Extraordinariat für Vergleichende Sprachwissenschaft geteilt. Auf die letztere Professur wurde im Jahre 1902 der in Königsberg geborene, in Leipzig bei August Leskien promovierte und 1899 in Berlin habilitierte Erich Berneker²⁴ (1874-1937) berufen. Erich Berneker wurde von Prag nach Breslau und von dort 1910 nach München berufen, wo er als erster Slawist tätig wurde. Ihm folgten als weitere Fachvertreter Paul Diels und Reinhold Trautmann, die ebenfalls nach Deutschland zurückberufen wurden, Paul Diels nach Breslau und Reinhold Trautmann nach Königsberg.

Erich Berneker begann seine Lehrtätigkeit an der Deutschen Universität mit zwei allgemeinsprachwissenschaftlichen Themen im Wintersemester 1902/03, nämlich „Methode und Probleme der indogermanischen Sprachwissenschaft“ sowie „Vergleichende Grammatik der indogermanischen Hauptsprachen“, er hatte in seinen Vorlesungen aber auch noch andere Themen zum Gegenstand, so die „Interpretation älterer westslavischer Sprachdenkmäler“, die „Erklärung alttschechischer Texte“, „Russische Grammatik für Anfänger“ und die „Geschichte der tschechischen Literatur“.

Für die Nachfolge Erich Bernekers, der im Jahre 1909 an die Universität Breslau berufen wurde, standen zwei Kandidaten für die Nachfolge aus Deutschland zur Verfügung, nämlich Paul Diels, damals Privatdozent für Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Berlin und Reinhold Trautmann, Privatdozent der Vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Göttingen.

Mit Gerhard Gesemanns Berufung zum Sommersemester 1922 an die Deutsche Universität Prag war ein Fachvertreter von internationalem Ruf gewonnen worden, wo er mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1944 lehrte. Im akademischen Jahr 1933/1934 war er Rektor der Universität. Anfang der vierziger Jahre leitete er das neubegründete Deutsche Wissenschaftliche Institut in Belgrad. Im Rahmen seiner Tätigkeit in Prag war Gerhard

²⁴ Zu Erich Berneker vgl. u.a.: H.W. Schaller: Erich Berneker – Leben und Werk. Frankfurt a.M. u.a. 1994.

Gesemann sehr bald bahnbrechend auf dem Gebiete der serbokroatischen Heldenliedforschung geworden, die er über das „Historisch-Philologische“, über die nach eigenen Worten „papierenen Abstraktionen“ hinaus nunmehr als eine untrennbare Struktureinheit von Sprache, Rhythmus, Melodieführung, Vortragsart, Stil und Komposition zu erkennen lehrte. In diesem Sinne arbeitete er auch mit namhaften Musikwissenschaftlern und Volkskundlern zusammen, von denen hier vor allem Gustav Becking, Walter Wünsch und Kurt Huber genannt seien. So ließ Gesemann nicht nur einen serbischen Heldenliedsänger, sondern 1933 auch einen bulgarischen Epensänger in Prag auf Tonfilm aufnehmen. Als höchstes Ziel strebte er die Erforschung des zusammenhängenden Gebietes der damals noch lebendigen Volksepik vom dinarischen Massiv über Mazedonien bis nach Bulgarien hinein an. In schwierigster Zeit, nämlich im Jahre 1944 gelang es Gerhard Gesemann in Berlin seine „Zweiundsiebzig Lieder des bulgarischen Volkes“ zu veröffentlichen, eine Sammlung, die von ihm selbst aus dem Bulgarischen nicht nur übertragen, sondern auch nachgedichtet wurden.

Die Deutsche Universität Prag verfügte nach dem Ersten Weltkrieg über fünf Fakultäten, eine Theologische Fakultät, eine Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, eine Medizinische Fakultät, eine Philosophische und eine Naturwissenschaftliche Fakultät. Zu allen Fakultäten gehörten namhafte Fachvertreter, so in der Philosophischen Fakultät der Philosoph Emil Utitz, der Pädagoge Ernst Otto, der Historiker Wilhelm Wostry, die Germanisten Erich Gierach, Ernst Schwarz und Herbert Cysarz, Gustav Becking für Musikwissenschaft und Gerhard Gesemann für Slawische Philologie und Balkanologie, in der Naturwissenschaftlichen Fakultät Rudolf Carnap als Vertreter der damals modernen Logik. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät führte u.a. das Fach „Bürgerkunde der Tschechoslowakischen Republik“ ein, ferner gab es hier einen tschechischen Sprachkurs für Juristen. An der Medizinischen Fakultät waren neben den üblichen Fachgebieten auch das Fachgebiet der Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften vertreten. In der Philosophischen Fakultät waren neben der Philosophie und Geschichte mehrere philologische Fächer vorhanden, so die von dem Sprachwissenschaftler Friedrich Slotty vertretene Vergleichende Sprachwissenschaft, die Klassische Philologie, Orientalische Philologie, Deutsche Philologie, vertreten von Walter Gierach, Romanische Philologie, Englische Philologie und Slawische Philologie. Nach der Übernahme der Prager Universitäten durch die deutsche Besatzungsmacht im Jahre 1939 findet sich im Wintersemester 1939/40 eine Vorlesung von Eugen Lemberg zum Thema „Geschichte des Nationalismus in Europa“, während Edmund Schneeweis eine Vorlesung zum Thema „Tschechische Volkskunde“ angekündigt hatte, Gerhard Gesemann „Volks- und kulturwissenschaftliche Problematik des Südostens“ und ein „Volkswissenschaftliches Kolloquium über den Balkan“ zum Vorlesungsthema gemacht hatte. Im Sommersemester 1938 führte Gesemann eine Veranstaltung „Lektüre bulgarischer Volkslieder“ durch. Zu erwähnen ist hier, dass zwei andere Vertreter der Prager Slawistik im Wintersemester 1939/40, nämlich Eugen Rippl und Ferdinand Liewehr die neuere tschechische Literatur vom Blickpunkt „völkischer Erneuerung“, aber auch historische Grammatik des Tschechischen anboten. Konrad Bittner hielt eine Vorlesung zum Thema der deutsch-tschechischen Literaturbeziehungen von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Es zeigt sich also, dass auch nach den politischen Ereignissen des Jahres 1939 die Bohemistik weiter eine zentrale Rolle im Prager Vorlesungsbetrieb spielte. Die Medizinische Fakultät hatte 1939/40 neben Anatomie, Histologie das Fachgebiet der Erb- und Rassenlehre neu eingeführt. Eine wenig rühmliche Rolle spielte nach 1939 der Historiker Josef Pfitzner (1901-1945), der sich hier vom anerkannten Historiker zum fanatischen Anhänger des Nationalsozialismus gewandelt hatte.

In der Zeit des Protektorats war er als „Stellvertretender Primator“ zweiter Prager Bürgermeister und trat für eine rücksichtslose Germanisierung Prags ein. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde er in Prag öffentlich hingerichtet.

Zu erwähnen sind schließlich drei Nobelpreisträger, die in direkter Beziehung zur Deutschen Universität Prag standen, nämlich Gerda Theresa und Carl Ferdinand Cori, die im Jahre 1920 ihr Studium der Medizin in Prag abgeschlossen hatten und 1947 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet wurden. Jaroslav Heyrovsky, Sohn eines Professors für Römisches Recht in Prag, erhielt den Nobelpreis für Chemie im Jahre 1959. Er war 1922 erster Professor für Physikalische Chemie in Prag geworden.

Fragt man nun abschließend nach den europäischen Dimensionen der ungeteilten und der geteilten Universitäten in Prag, so besteht diese auf tschechischer Seite ohne Zweifel in der Entwicklung und Propagierung einer tschechischen Schriftsprache als einer europäischen Sprache aufgrund einschlägiger Schriften. Dass die tschechische Sprache Ende des 18. Jahrhunderts nicht unterging, sondern als eine der Sprachen Europas sich entwickeln konnte, war ohne Zweifel das Verdienst tschechischer Fachvertreter der Universität in Prag. Parallel dazu war die Slawische Philologie an der deutschen Universität Prag ebenfalls eine Fachrichtung von europäischer Bedeutung geworden. Dies galt ganz besonders für die epochalen Forschungen zur südslawischen Volksdichtung durch Gerhard Gesemann, der sein Fach an der Deutschen Universität Prag zu einmaliger Höhe führen konnte. Aber auch andere Fachvertreter der Deutschen Universität hatten europäische Geltung erlangt, so die Germanisten Erich Gierach und Ernst Schwarz. Mit der Berliner Tätigkeit von Edmund Schneeweis an der Humboldt-Universität in Berlin und von Ernst Schwarz an der Universität Erlangen fand die wissenschaftliche Tradition der Deutschen Universität Prag nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Fortsetzung auf deutschem Boden.

Es steht wohl außer Zweifel, dass die beiden Universitäten in Prag während ihrer gesamten Geschichte nicht nur als Katalysatoren der deutsch-tschechischen Beziehungen gesehen werden können. Ihre Wirkung ist auch auf internationaler Ebene nicht zu übersehen. Die Universitäten in Prag waren stets von herausragender Bedeutung sowohl für das historische Gebiet Böhmens, etwa die heutige tschechische Republik umfassend, wie auch für das angrenzende Deutsche Reich und die Habsburger Monarchie⁹²⁵.

²⁵ Christian Krötzel: Prag als europäische Universität von der Gründung durch Karl IV. bis 1409. In: Die Prager Universität Karls IV. von der europäischen Gründung bis zur Spaltung. Potsdam 2010. S.15.